



Jirko Krauß

Ländlicher Alltag  
und Konflikt in der  
späten Frühen Neuzeit

Lebenswelt erzgebirgischer  
Rittergutsdörfer im Spiegel  
der kursächsischen  
Bauernunruhen 1790



# Einleitung

## 1. Thema und Untersuchungsgebiet

Am 31. August 1790 herrscht Panik in der Stube des Gerichtsdirektors Bernhardi von Niederforchheim. Vor einigen Tagen haben die Gemeinden ernst gemacht und ihre Dienste aufgekündigt. Nun setzen sie den Herren des Gutes und dem Gerichtsdirektor eine Frist. Voller Sorge berichtet er an die Landesregierung nach Dresden: „Der Geist des Aufruhrs, welcher sich unter dem Landvolke auf eine so bedenkliche Weise äußert, und immer weiter um sich greift, hat sich leider seit kurzem auch bis in hiesige Gegend verbreitet, und ist, übereinstimmenden Nachrichten zu Folge, im ganzen Gebirge überall rege.“<sup>1</sup> Angst hatte sich vor allem deshalb breitgemacht, weil diverse Gerüchte über das Ausmaß der Aufstände und die Vorgehensweisen der Bauern kursierten: „Übereinstimmenden Nachrichten zu Folge, [hat] hin und wieder das angebliche Landvolk seine unbändige Wuth an Gerichtsobrigkeiten und Gericht-Verwaltern durch die größten Mißhandlungen ausgelassen sich persönlicher Gefahr auszusezen.“<sup>2</sup> Schon wenige Tage zuvor hatte auch der Chemnitzer Amtmann Dürisch, der für die Ordnung in seinem Amtsbezirk zuständig war, hilflos und fast schon resignierend an den Vizekanzler geschrieben: „Hätt ich nur 300 Mann Cavallerie, ich getraute mir alles in Respect zu erhalten – aber in der jezigen Lage sehe ich keine Rettung.“<sup>3</sup> Zu dieser Zeit hatten bereits überall in Kursachsen, so auch im Raum des Erzgebirgischen Kreises, einzelne Dorfgemeinden ihre schuldigen Dienste gegenüber ihren lokalen Obrigkeiten aufgesagt, das Zwangsgesinde von den Höfen geholt und die herrschaftlichen Schafherden von den eigenen bäuerlichen Feldern vertrieben. Was war geschehen?

Seit dem harten Winter zu Beginn des Jahres 1789 hatten viele Bewohner auf dem Land mit steigenden Lebensmittelpreisen, fehlendem Brennholz und zunehmender Armut zu kämpfen. Auch das Frühjahr 1790 brachte Kursachsen nicht den erhofften Umschwung der damals schon zwei Jahre anhaltenden misslichen Witterungsbedingungen. Zwar stellten die Verhältnisse der Jahre 1789/1790 keine Situation dar, wie sie Kursachsen bei der großen Hungersnot von 1771/72 erleben musste.<sup>4</sup> Neben den Unterschichten waren diesmal aber auch die vermögenden

---

1 SächsHStA Dresden, 10079 Landesregierung, 30681 V, Bericht des Gerichtsdirektors von Niederforchheim an die Landesregierung vom 31. August 1790, Bl. 24-30, hier Bl. 24.

2 SächsHStA Dresden, 10079 Landesregierung, 30681 V, Bl. 28.

3 SächsHStA Dresden, 10079 Landesregierung, 30681 III, Bl. 38.

4 Für Sachsen war das wohl die größte Katastrophe des 18. Jahrhunderts, sieht man einmal von den Wirren des Siebenjährigen Krieges ab. Schon im Frühjahr des Jahres 1770 vernichteten späte Schneefälle große Teile der Wintersaaten. Lang anhaltende Regenfälle schlossen sich an und behinderten die Bestellung der Felder, machten sie teilweise sogar unmöglich. Am schwersten betroffen waren die Gegenden des westlichen Erzgebirges, vgl. SCHELL, Die Hungerjahre 1771/72; ABEL, Massenarmut und Hungerkrisen; LANGER, Die

Bauern betroffen, die durch die schlechten Ernten nicht nur um den Erhalt ihres Viehbestandes bangen mussten. Die Spannungen nahmen zu und führten letztlich im Mai 1790 in den Amtsdörfern des Landes im Gebiet der Sächsischen Schweiz zum Ausbruch der *Jagdunruhen* – eine Art Prolog zu den folgenden Bauernunruhen.<sup>5</sup>

In der Gemeinde Wehlen in der Sächsischen Schweiz beschlossen die versammelten Bauern, das Wild, das ihnen die Aussaat auf den Feldern immer wieder zunichte machte, zu verscheuchen. Mit der Vertreibung und sogar der Jagd hatten die Einwohner aber etwas angetastet, das schon seit Jahrhunderten Privileg des Adels war. In diesem Fall verschlimmerte noch etwas den Sachverhalt. Die Wildplage war gerade hier äußerst drückend, da der Kurfürst selbst in diesen Gebieten von seinem Jagdrecht Gebrauch machte. Die Geschehnisse machten schnell die Runde und 15 weitere Dörfer folgten dem Vorbild der Wehler Bauern. Die Regierung wurde durch die lokale Forstbehörde von den Ereignissen in Kenntnis gesetzt und musste nun reagieren. Am 4. Juni traf eine Untersuchungskommission in Wehlen und Lohmen ein und versuchte, die Bewegung einzudämmen. Den Jagdbeamten blieb allerdings nichts weiter übrig, als den Wildbestand zu dezimieren. Doch das Aufbegehren hatte sich zu schnell verbreitet und nahm jetzt andere Formen an. Es wurden gemeinsame Aktionen geplant, Suppliken unterschrieben und man schwor sich gegenseitige Unterstützung. Es setzte auch eine gewisse Radikalisierung ein: Die Bauern begannen, das Wild in größerer Anzahl zu schießen und forderten nun die Aufhebung der Hegung. Anonyme Flugschriften, in denen der Hass gegen die Jagd- und Forstbeamten mit großem Spott zum Ausdruck kam, kursierten. Unzufriedenheit und Unmut richtete sich aber keinesfalls gegen den Landesherrn selbst. Wie reagierte man in Dresden? Eine konsequente Niederschlagung der Unruhen wäre denkbar gewesen. Immerhin kannte man am Hof die revolutionären Ereignisse in Frankreich.<sup>6</sup> Innerhalb der Regierung kam es zu Streitigkeiten.<sup>7</sup> Letztlich wurde eine Verordnung erlassen, die einige der größten Härten des Jagdprivilegs milderte. Von besonderer Bedeutung war aber, dass all denjenigen, die sich an den Tumulten beteiligt hatten, Amnestie gewährt wurde. Damit gelang Anfang Juli die Wiederherstellung der Ordnung. Zunächst... Einen Monat später begann ein Ereignis, was als der *kursächsische Bauernaufstand* oder die *kursächsischen Bauernunruhen* bekannt ist.

Die Unruhen ereigneten sich im Sommer des Jahres 1790 und fielen damit nicht nur in eine Ära (1763-1806), die von beschleunigtem Wandel in allen ge-

---

Hungerjahre; TROITZSCH, Die Teuerung; SCHMIDT, Hungerrevolten.

5 Siehe dazu STULZ, Bauernbewegung, S. 49-57.

6 Vgl. dazu STULZ, Die antif feudale Bauernbewegung, S. 43. In Teil V wird darauf noch näher einzugehen sein.

7 Auf der einen Seite standen die Verfechter der bäuerlichen Belange, auf der anderen die Fürsprecher der Forstbeamten. Einige verlangten die gänzliche Ausrottung des Wildes. Andere wollten die Verbrechen gegen die Jagdgesetze mit äußerster Härte bestraft sehen, vgl. STULZ, Bauernbewegung.

sellschaftlichen Bereichen gekennzeichnet war: in Gesellschaft und Wirtschaft, Kommunikation und Kultur, territorialer Innenpolitik ebenso wie in der Reichs- und der europäischen Außenpolitik.<sup>8</sup> Speziell die Zeit um das Jahr 1789 wird auch als »Zeit der Umbrüche« bezeichnet.<sup>9</sup> Neuerdings wird das Konzept einer zeitlich zu verengten Zäsur kritisch betrachtet. Das 18. und 19. Jahrhundert seien einander näher gewesen, als es bisher angenommen wurde. Die Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts sei demnach als Übergangsgesellschaft zu verstehen.<sup>10</sup> In neuesten Forschungsarbeiten fällt mittlerweile häufiger der Begriff der *Transformation*.<sup>11</sup> Darunter soll u. a. der allmähliche Wandel der ländlichen Gesellschaft auf dem Weg in die Moderne gefasst werden.<sup>12</sup> Im Fall von Kursachsen wird solch ein *Transformationsprozess* seit einigen Jahren für die folgenreiche Umstrukturierung der ländlichen Gesellschaft von der Mitte des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts genauer untersucht.<sup>13</sup> Gerade hier bietet sich der Begriff der Transformation an, versteht man doch darunter zwar eine umfassende, aber eben keine geradlinige, sondern eine von Brüchen und Verwerfungen sowie von Beeinflussungen und Anpassungen gekennzeichnete Entwicklung. Die in dieser Studie thematisierten Ereignisse von 1790 fallen genau in diese Periode und stellen für die Beurteilung dieses langen Transformationsprozesses ein wichtiges Kapitel dar.

Ein Ausgangspunkt und späteres Zentrum der Unruhen war das Gebiet der Lommatzscher Pflege – ein durch fruchtbare Böden und eine durchaus ertragreiche Landwirtschaft gekennzeichnetes Gebiet etwas westlich von Meißen. Dort gab es eine Vielzahl gut situierter Bauern. Die Rittergüter Schleinitz und Petzschewitz waren die ersten Herrschaften, in denen die Dienste aufgesagt wurden. Schon seit vielen Jahren hatte sich die Wut gegen die Rittergutsbesitzer aufgeladen. Seit 1777 führten die Gemeinden vor dem kursächsischen Appellationsgericht diverse Prozesse gegen den Inhaber der beiden Rittergüter.<sup>14</sup> Hinzu kam die aktuell schwierige wirtschaftliche Lage. Im Jahre 1790 schien sich die Stimmung zunehmend aufzuheizen. Ein Beschwerdeschreiben wurde verfasst, von einer Gruppe

8 Vgl. DEMEL, Reich, Reformen und sozialer Wandel 1763-1806.

9 Vgl. SCHMALE, Um 1789: Zeit der Umbrüche.

10 Vgl. DIPPER, Übergangsgesellschaft.

11 Vgl. exemplarisch: MOSER/SCHATTKOWSKY/SCHLENKRICH/SPIEKER, UnGleichzeitigkeiten; siehe zur Diskussion um den Gebrauch und die Erklärung von Wandel, Neuheiten, Umbrüche etc. in der Geschichtswissenschaft u. a. RAPHAEL, Jenseits von Strukturwandel oder Ereignis? Georg Schmidt hat den Transformationsprozess des 18. Jahrhunderts zuletzt unter das Leitmotiv von „Wandel durch Vernunft“ gestellt. Mit seinen Konzepten und aufklärerischen Diskursen, so Schmidt, stellte diese Zeit eine erste Phase der Moderne dar, vgl. SCHMIDT, Wandel durch Vernunft.

12 Siehe zum Begriff GÖTTSCHELTEN, UnGleichzeitigkeiten, S. 20.

13 Das Projekt läuft seit 2006 unter dem Titel „Ländlicher Alltag auf dem Weg in die Moderne“ am Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) in Dresden (Leitung: Johannes Moser u. Martina Schattkowsky, Bearbeitung: Elke Schlenkrich und Ira Spieker).

14 BLASCHKE, Bauernaufstand 1790, S. 13.

Bauern nach Dresden gebracht und dem Kurfürsten übergeben – ohne Erfolg. Ende Juli leisteten die Einwohner die schuldigen Frone nur noch sporadisch. Am 3. August wurden die Dienste schließlich ganz unterlassen. Am 4. August vertrieben die Bauern dreier Dörfer die herrschaftlichen Schafe von den Feldern. Damit war der Auftakt der Unruhen, die sich dann über etwa zwei Monate erstreckten, erfolgt. Innerhalb kurzer Zeit befanden sich diverse Rittergüter der Gegend im Aufstand. Mitte August hatten mehr als 50 Dörfer in 15 Grundherrschaften ihre Frondienste aufgekündigt.<sup>15</sup> Zur gleichen Zeit, als die Unruhen in der Meißner Gegend begannen, verweigerten im Raum des *Erzgebirgischen Kreises* zunächst die Untertanen der Herrschaft Weißbach mit Dittersdorf die schuldigen Dienste. Wie ein Lauffeuer breiteten sich auch in diesem Gebiet Revolten aus. Das, was sich dort ereignete, ist die Basis dieser Studie.

Ausgehend von diesem Konflikt nimmt die Arbeit die Akteure dieser lokalen Aufstände zum Thema der Untersuchung. Die Bauernunruhen sind sozusagen das Schlüsselloch zur Lebenswelt der Menschen in den erzgebirgischen Rittergutsdörfern. Der Begriff des *Rittergutes* bezeichnet dabei die Einheit von Wohnsitz eines Grund- und Gerichtsherrn und Wirtschaftshof für den agrarischen Großbetrieb mit grundherrlichen Berechtigungen.<sup>16</sup> Als Ganzes war das Rittergut aber auch ein herrschaftliches System, an dessen Spitze der Rittergutsbesitzer stand, und das auf dem Besitz an Boden und verschiedenen Ansprüchen gegenüber den dort lebenden Untertanen fußte. Der Herrschaftsbereich kann sich dabei auf lediglich ein Dorf, aber auch auf eine ganze Reihe von Dörfern und, in Ausnahmefällen, sogar kleinere Städte erstrecken.<sup>17</sup> Die bisher von der Forschung unbearbeitet gebliebenen Fragen, vor allem aber die Chance, die vorhandenen Quellen zu den Unruhen auch unter anderen Gesichtspunkten neu auszuwerten, geben Anlass für diese Studie. Mit dem Fokus auf das Gebiet des Erzgebirgischen Kreises wurde ein bisher in der Forschung recht wenig beachteter Raum gewählt.<sup>18</sup> Politisch gehörte er

15 GROSS, Geschichte Sachsens, S. 177.

16 BLASCHKE, Ortsverzeichnis, S. VII.

17 Von den Rittergütern im Untersuchungsgebiet gehörte beispielsweise das Rittergut Wegefarth zu denjenigen, die nur ein Dorf umfassten. Als Beispiel für eine Herrschaft, die sich auch auf eine Stadt erstreckte, kann Wingendorf dienen, zu dem die kleine Stadt Hainichen gehörte. Das größte von den hier betrachteten Rittergütern war Purschenstein, zu dem 16 Dörfer zählten. Diese Größe war im Erzgebirgischen Kreis allerdings eher die Ausnahme. Die meisten Güter hatten weniger als fünf Gemeinden, vgl. BLASCHKE, Ortsverzeichnis.

18 Unter der Bezeichnung des *spatial turn* ist der Begriff des *Raumes* in den Kulturwissenschaften in den letzten Jahren wieder sehr aktuell geworden. Für den Bereich der Geschichte lässt sich zunächst festhalten, dass unter *Raum* eher ein zukünftig gestaltbares Konstrukt verstanden wird, wohingegen das Geschehene, da, wo bereits gehandelt wurde, eher unter dem Terminus *Ort* zu finden ist. Nichtsdestotrotz eröffnet die Raumdiskussion auch neue Perspektiven für die Geschichtswissenschaft, vgl. u. a. ASSMANN, Geschichte findet Stadt; LOSSAU, Räume von Bedeutung; NECKEL, Felder, Relationen, Ortseffekte. Dass unter *Raum* heute nicht mehr nur der physisch-territoriale Raum, sondern vielmehr ein

zusammen mit dem Leipziger, Meißner, Vogtländischen, Neustädter, Thüringer und Kurkreis zu den sieben Kreisen des Kurfürstentums. Es ist anzumerken, dass das politische Gebilde nicht mit dem geographischen Mittelgebirge identisch ist. Einerseits erstreckt sich das Erzgebirge auch über den böhmischen Raum, wobei die Kammlinie in etwa der Grenzlinie zwischen Kursachsen (Deutschland) und Böhmen (Tschechien) entspricht. Andererseits ist das Gebiet des kursächsischen Erzgebirgischen Kreises weit größer als die kleine Region des Gebirges, das sich ganz im Süden befindet und nach Norden hin immer flacher wird. Die hier untersuchten Fallbeispiele befinden sich vorwiegend im Bereich des Erzgebirgsvorlandes, nicht im Gebirge selbst.<sup>19</sup> Aus praktischen Gründen werden die Begriffe des *Erzgebirgischen Kreises* und des *Erzgebirges* in dieser Arbeit aber synonym verwendet. Der Untersuchungsraum ist besonders reizvoll, war er doch eine der ersten Regionen, in denen sich die Industrialisierung besonders früh und massiv vollzog.<sup>20</sup>

## 2. Forschungsstand und Begrifflichkeit

### a) Kursächsische Bauernunruhen

Zum Thema „kursächsische Bauernunruhen“ liegen bisher lediglich drei größere Monografien vor: die Dissertation „Die sächsischen Bauernunruhen des Jahres 1790“ von Hellmuth Schmidt (1909), die Studie „Die antifeudale Bauernbewegung“ von Percy Stulz (1956) und die Dissertation von Alfred Berger „Die Bauernunruhen von 1790 im Kreise Meissen“ (1960).<sup>21</sup>

In der ersten wissenschaftlichen Abhandlung über den Aufstand stellt Schmidt eingehend den auf breiter Quellenbasis erarbeiteten Verlauf der Unruhen dar. Er geht vor allem auf die Reaktionen der kursächsischen Regierung ein. Insgesamt liegt das besondere Augenmerk der Arbeit auf dem Geschehen im Hauptaufstandsgebiet in den Ämtern Meißen und Nossen. Die Erläuterungen zu den allgemeinen Ursachen und Gründen der Aufständischen sind relativ knapp gehalten. Lediglich das Wissen um die Verhältnisse in Frankreich und die ungewöhnliche Strenge des Winters 1789 und deren Folgen (Holz- und Futtermangel und die sich

---

relationaler und zudem recht komplexer Begriff verstanden wird, hat Bachmann-Medick gezeigt. Für die Geschichtswissenschaft weist sie, neben der bereits angesprochenen Verwendung auf Erinnerungsorte, auf die Kommunikationsgeschichte hin, vgl. BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns*, S. 284-328; siehe außerdem die Aufsätze in DÜRR/SCHWERHOFF, *Kirchen, Märkte und Tavernen*; insbesondere: SCHWERHOFF, *Die große Welt im kleinen Raum*; LÖW, *Vor Ort – im Raum*.

19 Einzig das Rittergut Purschenstein lag in der Nähe des Erzgebirgskamms.

20 Vgl. KIESEWETTER, *Industrielle Revolution in Deutschland*.

21 Vgl. SCHMIDT, *Die sächsischen Bauernunruhen des Jahres 1790*; STULZ, *Die antifeudale Bauernbewegung*; BERGER, *Die Bauernunruhen von 1790 im Kreise Meissen*.

daraus ergebende zunehmende Armut) werden zu Beginn kurz angesprochen. Schmidt schildert die Beziehung der Untertanen zu ihren Herrschaften. Er gibt zunächst Auskunft über die Besitzverhältnisse der Rittergutsbesitzer und deren Gerechtsame und skizziert, wie sich die Lage zugespitzt hatte, bevor sie eskalierte. Sehr ausführlich geht er auf den weiteren Verlauf ein, das Eingreifen des Militärs, die Überlegungen der Regierung und das Ende des Aufstands im Ursprungsgebiet, weshalb sich diese Dissertation im Bereich der Ereignisgeschichte einordnen lässt, die vor allem aus der Sicht der Obrigkeit „erzählt“ wird.<sup>22</sup>

Fast ein halbes Jahrhundert später widmete sich Percy Stulz der Materie. Im ersten Teil der Arbeit wird die Agrarentwicklung vom 16. Jahrhundert bis zur Französischen Revolution thematisiert. Dem Leser bleibt eine ideologisch geprägte und dadurch oft monokausale Deutung nicht verborgen. Es geht um den bis 1790 geführten bäuerlichen Kampf gegen die feudale Ausbeutung, den „Klassenkampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten“, der sich als „Grundzug der Feudalordnung“ durch diese drei Jahrhunderte zog.<sup>23</sup> Im zweiten Teil der Abhandlung kommt Stulz zum Hauptthema, dem „antifeudalen Bauernaufstand von 1790“. Der Autor geht zunächst auf die Rolle der Französischen Revolution als Vorbild ein. „Frankreich gab ihnen [den Völkern Europas; Anm. J. K.] das großartige Beispiel der revolutionären Kraft einer einheitlichen Volksbewegung und spornte sie an, diesem Vorbild zu folgen.“<sup>24</sup> Nachdem er versucht hat darzulegen, wie sehr die Revolution das Landvolk beeinflusste, kommt er aber letztlich doch zu der Erkenntnis, dass sie nicht die maßgebliche Ursache für den Ausbruch des Aufstands gewesen sei, „sondern nur sein entscheidender Anstoß.“<sup>25</sup> Vielmehr hätten die Gründe „in den historisch überlebten deutschen Zuständen selbst, in der unerträglichen Ausbeutung durch die Feudalherren, in der rapiden weiteren Verschlechterung der Lage der Bauernmassen in den Jahren 1789/90“ gelegen.<sup>26</sup> In seiner Haltung kritisiert Stulz vor allem „bürgerliche“ Historiker, die das „schnelle Anwachsen des bäuerlichen Kampfes gegen Ende des 18. Jh. und den Bauernaufstand von 1790 ‚in erster Linie der veränderten geistigen Einstellung‘ den ‚Ideen der Aufklärung und des Liberalismus‘ zuschreiben [...]“.<sup>27</sup> Ausführlich behandelt der DDR-Historiker den „bäuerlichen Kampf gegen das feudale Jagdprivileg“ und

22 SCHMIDT, Die sächsischen Bauernunruhen des Jahres 1790, S. 69-97, S. 98-123.

23 STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 31. Vgl. zum Begriff 'feudal' etwa Max Weber, der Feudalismus als traditionelle Herrschaftsform betrachtet: Es liegt eine dezentralisierte Form der Machtausübung vor. Die Herrschaftsmittel und -rechte liegen in der Hand lokaler Gewalten; vgl. BRUNNER, Feudalismus, feudal, S. 337-350.

24 STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 43.

25 STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 47. Die Beurteilung der Unruhen als eine direkte Folge der Französischen Revolution setzte sich dann aber in der DDR-Geschichtsschreibung durch.

26 STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 47.

27 STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 47 f.

widmet sich den „Aufruhrschriften“ von Christian Benjamin Geißler.<sup>28</sup> In der Beurteilung der Bauernunruhen kommt er zunächst zu der Feststellung, dass das tragende Element des Aufstands die Landarmen bzw. Landlosen gewesen seien.<sup>29</sup> Trotz des anfänglichen Erfolges der Bewegung war sie nicht erfolgreich. Verantwortlich dafür macht der Autor vor allem die bürgerlich-städtische Bevölkerung, die die aufständischen Landbewohner im Stich ließ.<sup>30</sup> So sei der Bauernaufstand letzten Endes vor allem aufgrund fehlender Organisation und der Ohnmacht gegenüber dem Militär gescheitert. Trotzdem habe er nicht nur zur „weiteren beschleunigten Zersetzung des Feudalismus“, sondern auch zu kleineren Reformen in den folgenden Jahren beigetragen. Die Arbeit von Percy Stulz zeichnet sich durch eine breite Quellenbasis aus. Es scheint allerdings, dass Aussagen in den Gerichtsakten unzureichend kritisch und mitunter ungenau übernommen wurden.<sup>31</sup> Vor allem aufgrund der eher einseitigen Interpretation und Beurteilung der Fakten sollte diese Arbeit daher mit Vorsicht betrachtet werden.

Der Tenor der Dissertation von Alfred Berger aus dem Jahr 1960 entspricht in etwa der von Stulz. Wie dieser bedient sich Berger der marxistisch-leninistischen Geschichtstheorie und stellt das Ereignis in den Zusammenhang des jahrhundertelangen Kampfes der „Unterdrückten in Stadt und Land gegen das kursächsische feudal-absolutistische System.“<sup>32</sup>

28 Dabei versucht er mit deduktiver Methodik den Ablauf „progressiver Massenbewegung“ in den Geschehnissen der Jagdunruhen darzustellen. Diese Bewegungen „haben die Tendenz, sich im Verlaufe des Kampfes immer weitergehendere Ziele zu stellen, die Ausbeuterordnung schließlich in ihrer Gesamtheit zu bedrohen und sich zu einer Bewegung zum Sturze des gesamten Systems auszudehnen.“ Es sind allerdings die Faktoren ökonomische Verhältnisse, politische Reife und Kampfbereitschaft der Massen, Klassenkräfte und die politische Situation zu berücksichtigen. Auch bei den Jagdunruhen sei diese Entwicklung zu erkennen, wenn auch nur ansatzweise: „Die im Frühjahr oder Sommer 1790 gegen das feudale Jagdprivileg kämpfenden Bauern besaßen weder politische Reife noch eine bewußte Führung, und dennoch wurde selbst hier, wenn auch schwach, die vorstehend dargelegte Tendenz wirksam.“, vgl. STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 53.

29 Die Tatsache, dass unter den Aufständischen auch wohlhabende Bauern waren, führt er auf zwei Sachverhalte zurück. Zum einen sei für den Ausbruch „keineswegs der absolute Grad der Verelendung der Volksmassen maßgebend, sondern in erster Linie die Tatsache, in welchem Umfang sich ihre Lage in kurzer Zeit *relativ* verändert.“ Zum anderen entwickelten sich die wohlhabenden Bauern zunehmend zu „ländlichen Kapitalisten“ und begannen nun bürgerlichen Interessen nachzukommen, STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 66.

30 Trotz der Verschärfung der Lage auch in den Städten – Stulz spricht vom „Gegensatz der Massen der werktätigen Einwohner zu ihren Ausbeutern, dem feudalen Staatsapparat und dem Häuflein reicher Bürger“ – fehlte ein entscheidendes, ökonomisch starkes und politisch selbstbewusstes Bürgertum, welches die Gunst der Stunde hätte nutzen können, vgl. STULZ, Die antifeudale Bauernbewegung, S. 83.

31 Dies gilt vor allem für die teils unkritische Quelleninterpretation und die Verallgemeinerung von Einzelfällen.

32 BERGER, Bauernunruhen, S. 1.

Die Schwerpunkte dieser bisher vorliegenden Studien, die alle in den Bereich der deskriptiven Ereignisgeschichte fallen, liegen vornehmlich auf der Darstellung des Verlaufes der Unruhen (Schmidt 1909) und der Thematisierung des „Klassenkampfes“ (Stulz 1956, Berger 1960). Die Vielzahl der offen gebliebenen Fragen zum Gegenstand kursächsische Bauernunruhen hat in den letzten Jahrzehnten einige Forscher dazu veranlasst, sich speziellen Aspekten des Sachgebiets zu widmen. So wurden einige wenige Beiträge mit unterschiedlichen Einzelfragen publiziert. Zu nennen sind hier vor allem die kartographische Veranschaulichung und ein kurzer Vergleich mit dem Bauernkrieg von Karlheinz Blaschke (1978), die Untersuchung über den Einfluss der Französischen Revolution von Michael Wagner (1988) und Siegfried Hoyer (1999) und eine allgemeinere Abhandlung von Reiner Groß (1989).<sup>33</sup> Einen Aufsatz über die volkstümlichen Lieder dieser Zeit lieferte Brigitte Emmrich (1982).<sup>34</sup>

## b) Widerstand ländlicher Bevölkerung

Der Konflikt der kursächsischen Bauernunruhen lässt sich in eine lange Tradition von ritualisierten Widerstandsformen der Frühen Neuzeit einordnen. Nachdem Günther Franz 1935 von der politischen Bedeutungslosigkeit der Bauern nach dem großen Krieg 1525 gesprochen hatte, kam es in den 1970er-Jahren allmählich zu einem Umdenken.<sup>35</sup> Dabei hat anfangs vor allem Peter Blickle den politischen Stellenwert dieser Proteste herausgearbeitet und für die westdeutsche Forschung als relativ neues Moment eingebracht. Blickle erkennt das Gewicht der Bauern zunächst anhand ihrer Position in den sog. *Landschaften* der Kleinterritorien Oberdeutschlands.<sup>36</sup> In der wissenschaftlichen Diskussion mit Blickle weist Press, der vorwiegend das 17. und 18. Jahrhundert untersucht hat, darauf hin, dass die Bedeutung der Landschaften nicht überbetont werden darf.<sup>37</sup> In den folgenden Jahr-

33 Vgl. BLASCHKE, Bauernaufstand 1790; WAGNER, Der sächsische Bauernaufstand; HOYER, Ideen; GROSS, Französische Revolution, kursächsischer Bauernaufstand und napoleonische Zeit (1789-1815), in ders., Geschichte Sachsens, S. 305-323. Weitere Arbeiten zum Thema: SCHMIDT, Geißler; JOBST, Christian Benjamin Geißler; LEHMANN, Bauernunruhen in der Herrschaft Leuthen; STRAUSS, Die Untertanen; EIGENWILL, Das Signal des Seilers; SCHOBER, Ereignisse der Französischen Revolution, MIKSCH, Für Freiheit und Volksrechte; KADEN, Ursachen und Folgen; zuletzt WALTER, Ein Handschlag auf die christliche Obrigkeit.

34 EMMRICH, Wir haben's Recht.

35 FRANZ, Der deutsche Bauernkrieg.

36 Diese Landschaften waren eine Form von Ständeversammlungen, die von der Obrigkeit konsultiert werden mussten, wenn es beispielsweise um Steuererhebungen ging. Sie gingen zudem oftmals aus Bauernaufständen hervor. Blickle zeigt, wie die Bauern diese Rechte bis ins 18. Jahrhundert verteidigten, vgl. BLICKLE, Landschaften im Alten Reich.

37 Auch ihr Hervorgehen aus Aufständen betrachtet er kritisch und sieht sie vielmehr als Ergebnis der Agrarkonjunktur im 16. Jahrhundert, vgl. PRESS, Herrschaft, Landschaft und "Gemeiner Mann", S. 169-214; Zu dieser Diskussion siehe überblicksartig: TROSSBACH,